

Der Mann preßt das Weib, die Mutter ihre Kinder mit verzweiflungsvoller Todesgewißheit an sich; die Bretter unter ihren Füßen werden von der drängenden Fluth gehoben; aus allen Zugen quellen die Wasser auf; das Dach wird durchlöchert vom Wogensturz, ein irrer Mondstrahl dringt durch die zerrissenen Wolken, fällt hinein auf die Jammerscene, die, von seinem bleichen, zudenden Lichte beleuchtet, in all' ihrer Furchtbarkeit erscheint und die angstverzerrten Gesichter einander spiegelt. Da tracht ein Balken. Ein furchtbarer Schreckruf! Noch eine martervolle Minute! Noch eine! Der Dachboden senkt sich nach einer Seite, ein neuer Fluthenberg schäumt herauf und — im Sturmgeheul verhallt der letzte Todessehrei. Die Wogen schleudern sich einander Trümmer und Leichen zu.

Und nicht etwa die Unbekanntschaft mit den Vorzügen anderer Länder ist es, was dem Halligbewohner seine Heimath lieb macht. Nein, er hat die fruchtbarsten, reichsten Strecken vor seinen Augen. Hinter den Deichen des festen Landes in seiner Nähe ist ein Boden, der seinen Bewohnern einen Ueberfluß bietet, wie wenige Länder der Erde ihn haben. Da reist das schönste Korn, da streckt sich der breite Stier in dem duftigsten Klee, da erheben sich große und schöne Bauernhöfe, deren Bewohner mit allen Genüssen des Lebens vertraut und im Gefühle ihrer Wichtigkeit mit Stolz sich Bauern nennen. Ost auch, und früher noch mehr als jetzt, führt den Halligbewohner in seiner Jugend und Mannheit der Dienst auf Schiffen in ferne Lande. Durch seine Gütigkeit und Rechtlichkeit auch in der Fremde schwingt er sich zum Schiffsherrn auf; die reichsten Handelsplätze, die herrlichsten Gegenden werden ihm bekannt wie die eigene Heimath. Aber er hat Alles gesehen, Alles verglichen und — Alles vergessen. Er kehrt mit seinem Ersparten heim zu seinem geliebten Gilande, heim zu diesem trostlosen Boden, zu diesem gefahrvollsten Fleck der Erde, zu dieser Oede voll Entbehrung und Entfugung, und danket Gott, daß seine Hallig noch nicht weggespült ist; und kaum hat er sich da wieder eingerichtet, so ist er in seinem Wesen und seinen Neigungen wie Einer, der nie die Welt sah.

##### 5. Boden und Steinarten der beiden Herzogthümer.

Der westliche Theil unsers Landes besteht zum nicht geringen Theil aus sogenannter Marsch, einem fetten Thon, der sehr reich an Kalk und fast ganz frei von Sand ist. Der Angriff der Flüsse auf das feste Land, das Abnagen der Küsten durch den Wellenschlag, das Aufwahren des Meerbodens bei heftigen Stürmen, die Pflanzen und Thiere des Meeres — Alles dies füllt das Meerwasser mit Massen, welche es in Folge ihres Gewichtes beim Ueberfluthen auf dem festen Lande absiebt. Die Kalkhaltigkeit des Marschbodens rührt vorzüglich von den eingemengten Muschelschalen des jehigen Meeres her, und der kalkhaltige Marschboden läßt sich mit demselben Erfolge wie der Mergel verwenden. Die Marsch ruht entweder auf Moor oder Sand, ersteres besonders an den Ufern unserer Flüsse, namentlich der Elbe; da nun aber die Moore so außerordentlich wasserreich und sehr oft nicht fest, d. h. noch nicht gan; in Torf verwandelt sind, so schweben solche Moormarschen